

Rosa Luxemburg, die deutsche Novemberrevolution 1918/1919 und die schwedische Linke

Alexander Kan

Der Einfluß der Arbeiterbewegung eines Landes auf die eines anderen ist selten entscheidend. Niemals habe ein Volk oder eine Klasse aus fremden Büchern, Zeitungen und Erfahrungen wirklich gelernt, schrieb einmal Leo Trotzki, stellte aber in einem anderen Zusammenhang fest, "wir alle" seien durch die deutsche sozialdemokratische Schule gegangen. Grad, Form, Dauer dieser Einflüsse waren stets von mehreren Faktoren bestimmt: der geographischen Nähe zu Deutschland, den eigenen demokratischen Traditionen, dem Charakter der Beziehungen zwischen Deutschland und dem betreffenden Land u.a.m. Am stärksten beeinflusste die deutsche Sozialdemokratie die Arbeiterbewegungen in Südosteuropa, am wenigsten diejenigen in Deutschlands westlichen Nachbarländern. Im Norden Europas nahm Schweden eine Zwischenstellung ein: Es war weniger beeinflusst als Finnland und mehr als Norwegen. Der deutsche Einfluß zeigte sich am stärksten in den "Kinderjahren" der Bewegung und schwächte sich später ab. Die schwedische Sozialdemokratie emanzipierte sich von der deutschen bereits vor dem ersten Weltkrieg, der der Ehrenstellung der Deutschen in der Internationale ein schmachvolles Ende bereitet hatte, und wählte danach andere Wege als ihre ältere Schwester.¹ Die deutsch-nordischen Wechselwirkungen wurden bisher noch ungenügend erforscht. Einen Anfang machten Martin Grass und Klaus Misgeld.²

An dieser Stelle geht es um den Einfluß der deutschen Linken auf die schwedische Arbeiterbewegung, und zwar ihre politische Partei, die schwedische Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SAP). Dabei steht vor allem eine Persönlichkeit im Blickpunkt: Rosa Luxemburg.

Die Luxemburg-Rezeption in der einheitlichen sozialdemokratischen Partei

Schweden ist das einzige nordische Land, in dem bisher kein einziges eigenständiges Buch über Rosa Luxemburg erschienen ist; auch nicht über den Einfluß der Spartakusgruppe und der deutschen Novemberrevolution auf Schweden, obwohl es eine Reihe von Beiträgen zu diesem Thema gibt. Dazu gehören biographische Skizzen von Agne Gustafsson im (noch nicht abgeschlossenen) schwedischen biographischen Lexikon; mannigfaltige Studien von Lars Björnin zu Zeta Höglund, dem Vorsitzenden des schwedischen sozialdemokratischen Jugendbundes, Mitbegründer und faktischen Haupt der Kommunistischen Partei in ihren ersten Jahren; die Studie von Carl Göran Andrae über die schwedische Volks- und Reformbewegung 1917/1918; und schließlich die Habilitationsschrift von Werner Schmidt über den schwedischen Linkssozialismus und Kommunismus 1914-1919 (Stockholm 1996). Deutsche Autoren berührten das Thema in ihren Studien über die Zimmerwalder Bewegung, die mißlungene Stockholmer Konferenz 1917, über das Wirken W. I. Lenins bzw. Brantings u. a. (Günter Pollit,

Dörte Putensen, Arnold Reisberg, Agnes Blänsdorf, Jan Peters). Eine Übersicht der schwedischen Studien über die Beziehungen Rosa Luxemburgs zu Schweden und die Übersetzungen ihrer Werke ins Schwedische hat der Autor kürzlich an anderer Stelle vorgelegt.³

Soweit uns bekannt, war Rosa Luxemburg mindestens ein Mal in Schweden, nämlich im September 1906 auf dem Wege vom finnischen Kuokkala, wo sie sich nach ihrer Warschauer Haft (März-Juni 1906) in den Monaten Juli bis September erholte (und die Broschüre "Massenstreik, Partei und Gewerkschaften" schrieb) und das sie am 15. September verließ, nach Hamburg, wo sie - nach einem Zwischenaufenthalt in Stockholm - am 18. September eintraf. In Stockholm scheint sie höchstens einige Stunden verweilt und keine Bekannten getroffen zu haben. Im Brief an Karl und Luise Kautsky vom 17. September 1906 (Poststempel Stockholm) schrieb sie: "Nun bin ich schon in Stockholm. Ich glaube, es ist Montag früh jetzt... Soeben, nach sechzehn Stunden Seefahrt, hat sich mir der Bahnhofssaal... in eine sanfte Wiege verwandelt..." Und in einem Nachsatz bemerkte sie ironisch: "Ich habe keine Möglichkeit, vor dem Zug noch den Genossen Branting zu besuchen! Denkt Euch, wie mir bei diesem Verlust utan svavel och fosfor (ohne Schwefel und Phosphor - A.K.) zumute ist!"⁴ Sie war also mit Hjalmar Branting bereits bekannt, mochte ihn aber politisch nicht leiden; davon wußten die Kautskys, und sie teilten damals ihre Einstellung. Die Briefstelle läßt darauf schließen, dass Rosa Luxemburg etwas Schwedisch konnte. Mehr wissen wir über ihre schwedischen - und ebenso finnischen - Bekanntschaften leider nicht. In Kuokkala hatte sie nur russische Genossen getroffen, darunter W. I. Lenin und P. B. Akselrod; sie kannte außerdem Alexandra Kollontaj.

Ihren Briefen ist kein Interesse für Finnland zu entnehmen - etwas Natürliches bei der notorischen Nationalnihilistin! - im Unterschied zu Lenin und, was weniger bekannt ist, zu Karl Liebknecht. Viel engere Kontakte unterhielt Rosa Luxemburg zu den Holländern, besonders während des Weltkrieges. Auch ihr schriftliches Schaffen zeugt von nur schwachem Interesse für Schweden wie für Skandinavien und den Norden überhaupt, ausgenommen die norwegische schöngeistige Literatur.

Jedoch kam sie in ihren Aufsätzen und Reden zum Thema Massenstreik mehrfach auf den schwedischen Streik von 1902 (als es zu einem politischen Demonstrationsstreik gekommen war) und besonders den (ökonomischen) Generalstreik von 1909 zu sprechen⁵, die sie positiv beurteilte. Sie beabsichtigte sogar, einen Aufsatz darüber zu schreiben, kam dazu aber nicht.⁶ Doch sollten ihre Kenntnisse bezüglich dieser schwedischen Massenstreiks nicht überschätzt werden: Vermutlich wußte sie nicht - oder verschwieg es -, daß der "unvergessene Generalstreik in Schweden" 1909⁷ mit einer Niederlage geendet hatte.

Was die führenden schwedischen Sozialdemokraten betrifft, so kannten diese Rosa Luxemburg gut, aber überwiegend aus ihren Schriften, die sie mühelos auf deutsch lesen konnten. Während der junge Höglund in seiner antisyndikalistischen Broschüre über Generalstreik und Parlamentarismus (1907) Rosa Luxemburg noch nicht erwähnt hatte, nannte Ture Nerman zehn Jahre später sie im Vorwort zur schwedischen

Fassung ihrer Broschüre über den Massenstreik "unsere international berühmte Parteigenossin". Die Jungen und die Linken kannten und bewunderten damals mehr Karl Liebknecht wegen seiner Rolle in der internationalen Jugendbewegung und seiner kämpferischen Antimilitarismus-Broschüre (1907). Diese war bereits 1908 ins Schwedische übersetzt und in 10.000 Exemplaren gedruckt worden - etwas im damaligen Schweden sehr Seltenes.

Während der Kongresse der II. Internationale 1907 in Stuttgart, 1910 in Kopenhagen, 1912 in Basel und der Sitzungen des Internationalen Sozialistischen Büros (ISB), zuletzt in Brüssel im Juli 1914, lernten schwedische Sozialdemokraten Rosa Luxemburg auch persönlich kennen - jedenfalls sahen sie sie und hörten ihre leidenschaftlichen und zugespitzten Ansprachen. Leider hinterließen Fredrik Ström, Ture Nerman und Zeta Höglund in ihren Erinnerungen keine persönlichen Eindrücke von diesen Begegnungen. Bei Höglund, dessen Memoiren am ausführlichsten sind, steht die Bekanntschaft mit Lenin und Clara Zetkin im Vordergrund. Die heißeste schwedische Verehrerin Rosa Luxemburgs war die linke Sozialistin Kata Dalström, doch gibt es in ihrem Nachlaß nur einen Brief von Clara Zetkin (Rosa Luxemburg interessierte sich bekanntlich nicht für die sozialistische Frauenbewegung).

Ihr eigentliches Gewicht gewann Rosa Luxemburg bei den schwedischen Linken erst nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges. Die Reformisten der neutralen Staaten, auch der patriotische Reformist Hjalmar Branting, waren relativ frei vom übermäßigen patriotischen Dunst. Branting sympathisierte damals offensichtlich mit Karl Liebknecht, dem er 1914/1915 persönliche Dienste erwiesen hatte, später auch dessen Witwe mit ihren russischen Verwandtschaftsbeziehungen.⁸ Aus dem Kreis der "neutralen" Sozialdemokraten stammen die ersten Initiativen zur Wiederherstellung der internationalen Kontakte "über die Fronten" hinweg. Zu diesen Initiativen (Kopenhagener Konferenz zu Beginn des Jahres 1915) verhielt sich Rosa Luxemburg jedoch noch skeptischer als Lenin und Trotzki.

In der innerlich sich immer tiefer spaltenden Führung der SAP gab es keine einheitliche Haltung gegenüber Rosa Luxemburg. Die Mehrheitssozialdemokraten gingen seit der Zimmerwalder Konferenz 1915 zu den deutschen Linken auf Distanz, die sich nach dem russischen Oktober 1917 noch vergrößerte und nach dem deutschen November 1918 zum Bruch führte. In Brantings ausgewählten Reden und Schriften kommt Rosa Luxemburg so gut wie nicht vor.

Die schwedischen Linken bewunderten während des Krieges noch mehr als in Friedenszeiten den mutigen Reichstagsabgeordneten Karl Liebknecht - und neben ihm auch die zweimal eingekerkerte Rosa Luxemburg. Die "Stormklockan" vom 24. Juni 1916 veröffentlichte einen Beitrag über die Führer der deutschen sozialdemokratischen Opposition Liebknecht, Luxemburg, Zetkin, Mehring - mit deren Porträts (diese wurden auch - damals in sozialistischen Kreisen üblich - mittels einer Postkarte verbreitet). Höglund veröffentlichte 1918 einen Aufsatz über die "Zwei Helden des Weltkrieges" - gemeint waren Karl Liebknecht und Friedrich Adler.

Zwischen Scheidemann und Liebknecht: Einschätzungen der Novemberrevolution in der gespaltenen Sozialdemokratie

Von der von Branting geführten Parteimehrheit wurden die Linken schließlich zum Austritt gezwungen. Im Mai 1917 wurde - bald nach der USPD - die schwedische Sozialdemokratische Linkspartei (SDLP) gegründet, von den deutschen und russischen Linken verschiedener Färbung wärmstens begrüßt.

Die schwedischen Einschätzungen der revolutionären Ereignisse in Deutschland 1917-1919 sind in großen Zügen von C. G. Andrae und W. Schmidt in den oben erwähnten Arbeiten wiedergegeben worden. Seit Oktober 1918 füllten Deutschland und das übrige Zentraleuropa - nicht mehr, trotz wachsender Bolschewismusangst, Sowjetrußland - die vorderen Spalten der gesamten schwedischen Presse. Man wartete mit Ungeduld auf die deutsche Kapitulation und die inneren Umwandlungen in Deutschland, die auch Schweden beeinflussen würden. Branting wie Höglund rechneten mit einer deutschen Revolution: der erstere mit einer bürgerlichen, parlamentarischen, kurzlebigen; der letztere mit einer tiefgreifenden sozialen, sich zur sozialistischen steigernden, in der "Liebknecht regiert".

Andrae stellt mit Recht Höglunds Radikalisierung in der zweiten Hälfte des Jahres 1918 und dessen Option für eine revolutionäre Entwicklung auch in Schweden fest.⁹ Gerade zu jener Zeit wurde Höglund von den Bolschewiki stark beeinflusst, die er seit dem Oktober 1917 mindestens dreimal besucht hatte. Der bolschewistische Einfluß steigerte sich infolge der eindrucksvollen militärischen Erfolge der Roten Armee im Herbst 1918. Ende Oktober 1918 hatte die sowjetische Telegraphenagentur RosTA in allen drei skandinavischen Metropolen ihre Niederlassungen eingerichtet.¹⁰ Die Sowjetpresse prophezeite die baldige proletarische Revolution in Deutschland und versprach den deutschen Arbeitern alle nur mögliche Hilfe, die der Roten Armee eingeschlossen. In Höglunds damaligen Zeitungsartikeln finden sich die euphorischen Moskauer Parolen und Vorhersagen wieder. So hieß es in seinem Beitrag "Proletariatets krig", erschienen am 26. Oktober 1918 in beiden Stockholmer Organen der Linken: Der internationale Bürgerkrieg habe bereits begonnen, er sei eine notwendige Übergangsetappe zum Sozialismus. Der schwedische Linkssozialist nahm hier die These seines Freundes und Gefängniskameraden Nikolai Bucharin (1915/1916 im Stockholmer Exil) vorweg, dessen Aufsatz vom November 1918 "Der Krieg ist vorbei - der Krieg hat begonnen" bald darauf in mehreren skandinavischen Arbeiterzeitungen erschien.¹¹ Ähnlich der andere führende Linke Fredrik Ström in "Folkets Dagblad Politiken" (FDP) vom 1. November 1918: "Bald kommt der letzte Streit zwischen Kapital und Arbeit, zwischen der Welt des Kapitals und dem Sozialismus."

Die Begeisterung des sozialdemokratischen und liberalen Schweden anlässlich des Hohenzollernsturzes am 9. November 1918 liegt auf der Hand - sie kann nur mit der nach den Nachrichten aus Petersburg vom März 1917 verglichen werden. Die Linken reagierten augenblicklich mit ihrem Manifest an die Massen, denen sie die direkte außerparlamentarische Ausrufung der sozialistischen Republik vorschlugen.¹² C. G. Andrae erkennt darin den direkten Widerhall der Ansprache Liebknechts vom Balkon

des kaiserlichen Schlosses aus am 9. November 1918.¹³ Das Manifest stellte den politischen Generalstreik - das russische Kampfmittel aus der Revolutionszeit von 1905, von Rosa Luxemburg seitdem propagiert - in Aussicht, ohne zu diesem direkt aufzufordern. Das Manifest enthielt noch weitere Übereinstimmungen mit dem Manifest der illegalen Reichskonferenz der deutschen Linken vom 7. Oktober 1918 in Berlin¹⁴, doch im Unterschied zum Spartakusbund, ja, im Gegensatz zu diesem, trugen die schwedischen Linken der größten Arbeiterpartei ihres Landes, also den sozialdemokratischen Rechten, die Zusammenarbeit an. Die SDLP-Führung forderte nicht zum Sturz der liberal-sozialistischen Regierung auf und erwähnte schon gar nicht den Bürgerkrieg. Beides enthielt das Programm der deutschen Linken vom 7. Oktober 1918. In diesem wichtigen Punkt stand der revolutionäre Führungskern der SDLP der USPD-Führung damals näher als dem Spartakusbund.¹⁵ Diesem entlieh man allgemein gehaltene Sätze, ahmte jedoch keineswegs sein Aktionsprogramm nach.

Wie schon gesagt, wurden in Stockholm genau wie in Moskau die Ereignisse in Deutschland als Fortsetzung der russischen Revolution¹⁶ bejubelt, deren Jahrestag einige Tage später, am 11. November 1918, in Stockholms größtem öffentlichen Lokal gefeiert wurde. "Proletariats diktatur" - so hieß der festliche Vortrag Höglunds. Man war glücklich, als der Bruch der kaiserlichen Regierung mit Sowjetrußland von der sozialdemokratischen Regierung revidiert zu sein schien und ein deutsches militärisches Zusammengehen mit der Entente gegen Sowjetrußland wegfiel. Wie die russischen Glaubensgenossen vernahmen die schwedischen Linksradikalen überall Anzeichen neuer Revolutionen, ja, der Weltrevolution, sogar im neutralen Holland, der neutralen Schweiz, im der Entente zugehörigen Belgien, in Spanien usw.¹⁷

Der Jubel der ersten Berliner Siegestage wich bald der Besorgnis. Einige Tage lang verließen sich die schwedischen Linken auf den Berliner Rat der Volksbeauftragten¹⁸, doch wurde sehr bald der Gegensatz zwischen Regierung und Spartakusbund wahrgenommen. Es wurde die Bedrohung seitens des deutschen Militärs registriert und auf die sowjetrussische Unterstützung gesetzt: "Erhält das deutsche Proletariat keine Hilfe aus Rußland, hat seine Schicksalsstunde geschlagen", hieß es in der FDP vom 17. November 1918. Es wurden offensichtliche Parallelen zwischen der deutschen und der russischen Revolution gezogen: Im Dezember schätzte man den Sturz der Monarchie bereits lediglich als den Prolog der kommenden deutschen Revolution Nr. 2 ein (so in der FDP vom 28. Dezember 1918).

Manchmal wurden die Spartakisten "die deutschen Bolschewiken" genannt, doch sollte das nicht buchstäblich genommen werden: Der Begriff "Bolschewik" war damals im Westen so weit in Gebrauch, daß auch Höglund, Ström und andere Linke von Lenin und von Branting gleichermaßen als Bolschewiki bezeichnet wurden. In der sowjetischen Presse (so berichteten z. B. die "Izvestija" am 20. Juli 1918 über den "Bolschewismus im Ausland") wie in den zentralen Presseorganen Englands und Frankreichs wurden die westlichen Freunde oder Verteidiger Lenins Bolschewiki genannt.

Die Beschlüsse der erwähnten illegalen Oktoberkonferenz des Spartakusbundes sowie das Oktobermanifest der USPD wurden bereits in der Probenummer der Zeit-

schrift "Zimmerwald" noch vor der Novemberrevolution publiziert. Das Programm des Spartakusbundes wurde, wie schon gesagt, gleich dreimal auf schwedisch veröffentlicht, was für das Bestreben zeugte, es im eigenen Land und vor allem in der eigenen Partei zu popularisieren.

Seit Weihnachten 1918 verfolgten die linken wie die rechten Sozialdemokraten Schwedens die Zusammenstöße in Berlin mit erhöhter Aufmerksamkeit. Als Quelle dienten allen die Nachrichten des schwedischen staatlichen Telegraphenbüros.¹⁹ Das Zentralorgan der SAP, also der Rechten, "Socialdemokraten"(SD) schöpfte außerdem aus dem Berliner "Vorwärts", "Folkets Dagblad" dagegen aus der Berliner "Roten Fahne". Die beiden schwedischen sozialdemokratischen Zentralorgane stritten - bis zum Mord an Liebknecht und Luxemburg - über die deutsche Entwicklung kaum, im Unterschied zur Entwicklung in Rußland, deretwegen sie ständig aneinander gerieten. Doch waren ihre Positionen klar entgegengesetzt.

Die SAP sympathisierte offen mit Ebert und Scheidemann, verurteilte, wenn auch zurückhaltend, den Spartakusbund, ohne die Rolle Rosa Luxemburgs hervorzuheben oder gegen sie und Karl Liebknecht zu hetzen, und zögerte bis zum endgültigen Ausgang der Kämpfe in Berlin mit eigenen Kommentaren. Ihr Organ SD beeinflusste aber seine Leser mit Schlagzeilen wie am 8. Januar 1919: "Mehrheitssozialisten waren die Arbeiter davor, die Arbeit einzustellen, und rufen auf, mit dem Spartakus-terror Schluß zu machen".

Die SDLP, besonders ihr linker Stockholmer Kern, sympathisierte offen mit dem Spartakusbund, pries dessen Programm und geißelte die deutschen rechtssozialdemokratischen Minister. Die Parteinahme für die deutschen Freunde war nicht weniger eindeutig wie ein Jahr zuvor für die russischen. Hier eine Probe aus den Erfolgstaggen des Spartakusbundes: Liebknecht habe eine neue Regierung gebildet, bei der er selbst präsidiere, und die Diktatur des Proletariats eingeführt. Unter unbeschreiblichem Jubel habe er sich, im Auto stehend und in eine rote Fahne gehüllt, den Massen gezeigt. So die FDP vom 10. Januar 1919. In derselben Ausgabe wurde die Bewaffnung der Bürger gegen die Arbeiter durch die rechtssozialistische Regierung ein "Verrat ohnegleichen" (so die Schlagzeile) genannt. In der drauffolgenden Ausgabe vom 11. Januar 1919 wurden der Plan des Berliner Zentrums und Karl Liebknecht abgebildet - ein Jahr zuvor waren in der FDP die Petersburger Revolutionskämpfe anhand eines Stadtplans erläutert worden. Trotz ihres geringeren Umfangs schrieb die FDP über die deutsche Revolution viel mehr als der SD - diesem hatte schon der 9. November gereicht! Die Wochenzeitung der Linken "Stormklockan" sprach sich noch konsequenter für den Spartakus aus. Ström agitierte für den Spartakus auch in der Stockholmer Zeitung der finnischen Roten "Viesti", so u. a. in deren Ausgabe vom 4. Januar 1919. Die provinziellen Organe der Linken scheinen (mit Ausnahme der "Norrskensflaman" hinter dem Polarkreis) etwas zurückhaltender gewesen zu sein.

Seit Anfang Januar 1919 hatte das Zentralorgan der SDLP einen eigenen Korrespondenten, Axel Stallberg, der zunächst aus Kopenhagen (so in der FDP vom 10. Januar 1919) und bald darauf aus Berlin seine "Briefe aus Berlin" nach Stockholm

sandte. Im ersten Brief, mit einer Verzögerung in der FDP vom 14. Januar abgedruckt, beschrieb er den Gründungsparteitag der KPD. Übergreifende Analysen der deutschen Revolution lieferte C. N. Carleson, ein führender älterer Linkssozialist. Seine Artikelserie in acht Teilen begann am 14. Dezember 1918 und schloß am 17. Januar 1919 mit dem Beitrag "Der blutigen Woche entgegen" - in klarer Analogie zur Pariser Kommune. Im Januar druckte die FDP drei Augenzeugenberichte von Jakob Friis, einem norwegischen Genossen, der die bekannte Berliner Parteischule besucht hatte, also (nach Kenntnis des Autors) der einzige skandinavische Schüler Rosa Luxemburgs war, ab. Friis scheint der erste gewesen zu sein, der Rosa Luxemburgs Zusammenarbeit mit Lenin (seit 1907) und ihren eigentlichen Platz im Werden des Spartakusbundes seit 1915 den schwedischen Lesern begeistert beschrieb (so in der FDP vom 2. Januar 1919). Bei Carleson, der die deutschen Ereignisse aus der Ferne betrachtete, stand Liebknecht mehr im Vordergrund, wie der FDP vom 7. Januar 1919 zu entnehmen ist. Gemeinsam war den beiden Beobachtern das Verständnis der großen Bedeutung der Berliner Kämpfe für die europäische Revolution sowie das Hervorheben der notwendigen proletarischen Diktatur in Deutschland. Die schwedischen Linksradikalen traten während der Berliner Kämpfe Anfang Januar 1919 geradezu beschwörend auf: "Die sozialistische Linke ist für den Frieden zwischen den Nationen, aber für den Krieg zwischen den Klassen - den einzigen Weg, den Sozialismus zu verwirklichen", so Höglund in einer öffentlichen Versammlung am 15. Januar (nach FDP vom 16. Januar 1919).

Dem Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht räumte die linke FDP unvergleichbar mehr Platz ein als die rechte SD. Letztere teilte zunächst mit, Liebknecht sei beim Fluchtversuch und Luxemburg von der Volksmasse ermordet worden (so die SD vom 17. Januar 1919 auf ihrer ersten Seite). Am nächsten Tag berichtigte sie diese Meldung und war besorgt, die deutschen Parteifreunde von der Mitschuld, die die FDP hervorhob, reinzuwaschen. Man bezeugte sein Mitleid, verurteilte die Täter, rechtfertigte aber die Handlungen der SPD-Regierung. Es wurde ein persönlicher Nachruf eines deutschen Sozialdemokraten auf Liebknecht veröffentlicht - aber kein Wort über Luxemburg.

Die FDP bezeichnete den Mord ein Verbrechen der SPD-Regierung, so ihre Schlagzeilen vom 17. und 18. Januar. Ström, Carleson, Höglund begannen am 17. Januar eine energische Kampagne gegen die Mörder und ihre schwedischen Gesinnungsfreunde, die rechtssozialistischen und liberalen Redakteure, darunter Branting, der sich in Berlin "an Liebknechts Grab" mit den sozialdemokratischen Reichsministern endgültig versöhnt habe (so die FDP am 21. und 24. Januar). Es wurden Gedichte von Sixten von Gegerfelt, Harold Alsen, Abdon Furuhaage abgedruckt. Die Trauerfeier im größten Stockholmer Saal am 21. Januar füllte die Liebknecht-Luxemburg-Ausgabe der FDP vom 22. Januar. Ansprachen hielten Zeta Höglund, ... Karl Kilbom, Einar Ljungberg, Ture Nerman. "In Memoriam" der FDP-Redaktion beschrieb am 22. Januar jeden der beiden Toten in guter Kenntnis ihrer Lebensläufe. In der Schlußbetrachtung war die Rede von den immer noch "unaufgeklärten Volksmassen", denen

die letzten Worte der beiden Gefallenen in ihrer "Roten Fahne" gegolten hätten. Es wurden Liebknechts letzte Worte in der "Roten Fahne" und Radeks Ansprache auf dem KPD-Gründungsparteitag sowie Telegramme aus Deutschland und anderen Ländern über die Trauerfeiern, die Proteste der Öffentlichkeit, das Begräbnis Liebknechts wiedergegeben.

Nach der Berliner Januarniederlage taten die schwedischen Linksozialisten ihr Bestes, um den besiegten Spartakus gegen Feindesanklagen zu verteidigen. Man wußte nicht genau, was vor und während der Januarkämpfe in den linken Führungsgremien geschehen war, schon gar nichts über die Uneinigkeit zwischen Luxemburg und Liebknecht, über des letzteren putschistische Neigungen.²⁰ Von der "Roten Fahne" wurde das Bild der bewußten Provokation der sozialdemokratischen Regierung übernommen, und diese Version wurde, gestützt auf das Spartakusprogramm, in der Gedächtnisschrift von Nerman/Höglund untermauert. Die schwedischen Linken teilten voll und ganz die Thesen Luxemburgs von der Selbsttätigkeit der Massen und von der notwendigen Zustimmung der Arbeitermehrheit als Voraussetzung für die Machtübernahme durch die Revolutionäre. Das entsprach dem Geist ihres eigenen Handelns 1917 und noch mehr den Vorschlägen Höglunds während des 2. Parteitages der SDLP im Sommer 1918 (die jedoch vom Parteitag abgelehnt wurden).

Es stimmt jedoch nicht, daß die schwedischen Linken das Spartakusprogramm post factum dem Bolschewismus gleichgestellt hätten, wie Werner Schmidt meint.²¹ Die Spartakus-Führer wurden von ihnen ihres eigenen Wertes wegen beweint, nicht als deutsche Bolschewiki. Besonders nachdem Lenins Vortrag bei der Gründung der Komintern, seine Polemik gegen Kautsky in "Staat und Revolution" und Bucharins Thesen über die "Sozialistische Revolution und das Programm der Kommunisten", die alle seit Herbst 1918 ins Schwedische übersetzt worden waren, bekannt wurden, war man sich über die ideologischen und taktischen Unterschiede zwischen Spartakusbund und den Bolschewiki im klaren. Doch ging man auf dem Höhepunkt des Kampfes nicht von den Unterschieden, sondern vom Wichtigeren aus: dem gemeinsamen Bekenntnis Luxemburgs und Lenins zur Weltrevolution, zum Sozialismus der Tat auf dem Wege der Diktatur des Proletariats und der Arbeiterräte. Das Gemeinsame - die Kampfbruderschaft mit den Bolschewiki - überwog auch bei Rosa Luxemburg. Ihr einziger Brief an Lenin vom 20. Dezember 1918, auf russisch geschrieben, war ein vertraulicher Brief einer Kampfgenossin.²² Auch Lenin gab bekanntlich nicht nur in seinen Reden und Schriften 1919, von Radek informiert, sondern auch 1922, als er in seiner Polemik gegen Paul Levi (nach dessen Publikation der Kritik Luxemburgs an den Bolschewiki während der russischen Revolution) auf Luxemburg zu sprechen kam, ihrer Haltung während der Novemberrevolution recht, sah von seinen Unstimmigkeiten mit ihr ab und hob das Wichtigste - die prinzipielle Einmütigkeit - hervor. Umso mehr traf das auf die schwedischen Bewunderer Rosa Luxemburgs zu, die 1919 deren Kritik an den Bolschewiki gar nicht kannten. Das galt für die schwedischen Linksozialisten, solange sie sich zur Kommunistischen Internationale rechneten. Als sie dann später, ab 1924, mit der sinowjewschen Komintern-Führung zu-

sammenstießen, als sie dann noch später mit dem Moskauer Parteikommunismus gebrochen hatten, gewann Luxemburgs inzwischen bekannt gewordene Kritik am Bolschewismus auch für sie an Bedeutung. Da lernte man auch ihre Warnung schätzen, Freiheit sei immer die Freiheit der Andersdenkenden. Da vergaß man die Rosa Luxemburg in Aktion, eine sowohl ratlose (nach einem treffenden Ausruck von O. Luban) wie leidenschaftliche Fürsprecherin des bewaffneten Regierungssturzes und des Bürgerkrieges, welcher per definitionem jegliche Freiheit für den Klassenfeind ausschloß.

Die meisten sozialistischen Post- und Nichtkommunisten schätzten auch später in Rosa Luxemburg die demokratische revolutionäre Sozialistin - so bezeichnete sie z. B. der entschiedene Sowjet- und Kommunistengegner Ture Nerman 1966.²³

Der "Luxemburgismus" der schwedischen Linken

Trotz der offenen Sympathie Höglunds für das Spartakusprogramm, trotz großer Bewunderung der "genialen theoretischen Sozialistin" (so Ström in der FDP vom 17. Januar 1919) seitens der schwedischen Linken wäre es falsch anzunehmen, sie hätten sich das erste KPD-Programm mit seinen konkreten Forderungen zu eigen gemacht. Vieles in Luxemburgs "politischem Testament" paßte nicht zu den mit Abstand friedlicheren schwedischen Verhältnissen.

Die schwedischen Revolutionäre in spe konnten natürlich nicht umhin, über die Probleme der deutschen Genossen, über die Ursachen ihrer Niederlage nachzudenken. Der Märtyrertod von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht verbot ihnen jedoch eine öffentliche kritische Auseinandersetzung mit den gerade geborenen und schon geschlagenen deutschen Kommunisten. Doch sie behielten eine kritische Sicht. Die wachsende Gefahr einer militärischen Konfrontation und eines Blutbades in Deutschland wurde schon Anfang Dezember 1918 registriert.²⁴ Immer wieder wurde die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, eine proletarische Einheitsfront würde dort zustande kommen.²⁵ Die USPD-feindlichen Ausfälle Rosa Luxemburgs in der "Roten Fahne" wurden keineswegs geteilt.

Was die Schriften der deutschen Linken und speziell Rosa Luxemburgs betrifft, die vor dem Krieg nicht explizit zur Kenntnis genommen und nicht unbedingt von den damaligen Schriften eines Kautsky oder Parvus unterschieden wurden, so änderte sich das sichtbar nach der Revolution 1917 in Rußland. Seitdem finden sich direkte Spuren von Gedankengängen Rosa Luxemburgs in Broschüren, Presse, Beschlüssen der schwedischen Linkspartei.

Die beiden Broschüren Luxemburgs - über den Massenstreik und "Was will der Spartakusbund?" - erschienen auf schwedisch 1917 und 1918/1919. Sie waren zum einen keine wörtlichen Übersetzungen, sondern eher Bearbeitungen für den schwedischen Leser, und sie wurden zum anderen nicht von irgendwem, sondern von den Parteiführern Nerman und Höglund selbst vorgenommen. Das gab ihnen einen Empfehlungscharakter.

Eine revolutionäre - zugleich ökonomische und politische - spontane und doch von der sozialdemokratischen Partei geleitete Massenaktion vermöge den Kapitalismus zu

stürzen. Diese tragende Idee in Luxemburgs Broschüre über den Massenstreik vermittelte Ture Nerman seinen Landsleuten nach den Arbeiterunruhen des Frühjahrs und Sommers 1917, mitten in der parlamentarischen Wahlkampagne. Er schloß mit den Worten: Die Massenaktion, welche durch Krieg und Teuerung in allen kriegführenden und neutralen Ländern entstanden sei, sollte nicht enden, bevor ihr Ziel erreicht sei: die Abschaffung des gesamten kapitalistischen Gesellschaftssystems, das das größte Unglück der Weltgeschichte verschuldet habe. Alle, denen die bittere Not nunmehr die Augen geöffnet habe, sollten sich der radikalen Sozialdemokratie anschließen, die nicht auf Kompromisse und Parlamentarismus, sondern auf Massenaktion setze. Aus der zweiten Broschüre hob Höglund folgende von ihm geteilte Ideen Luxemburgs hervor: Spartakus sei der geschworene Feind des Krieges und des Burgfriedens; Sozialismus - eine Angelegenheit der Tat; die Arbeiter- und Soldatenräte - die höchste Form der Demokratie; keine Minderheitendiktatur, keine Putsch - Gewalt und Terror als bürgerliche Kampfmethoden (also auch Distanz zur bolschewistischen Taktik!). Abschließend erklärte der Übersetzer den Lesern, daß der Spartakusbund kein machtbesessener Rebell, sondern ein Opfer der Provokation der rechtssozialdemokratischen Regierung sei und diesmal besiegt wurde.

Im Sommer 1919 schlossen sich die schwedischen Linken der Kommunistischen Internationale an. Dazu waren sie - anders als Werner Schmidt es sieht - nicht ausschließlich und auch nicht hauptsächlich durch die deutsche Januar-Niederlage veranlaßt. Freilich wäre man lieber in eine von Luxemburg und Lenin gemeinsam geleitete Internationale eingetreten. Doch mit den Bolschewiki war man bereits seit langem fest verbunden: Das Zentralorgan der SDLP war seit der Oktober-Revolution 1917 Sprachrohr und so etwas wie ein außenpolitisches Organ Lenins; man wurde von Moskau materiell unterstützt, war öfter dort und bewahrte das Reservegeld der Bolschewiki auf. Über Stockholm und mit Hilfe der schwedischen Genossen wurde nach der Ausweisung der Sowjetvertretung aus Deutschland der Spartakusbund finanziert. Das erhellt der Brief von Leo Jogiches, des Nachfolgers von Liebknecht und Luxemburg in der Führung der KPD, an Lenin vom 4. Februar 1919.²⁶ Nach dem Bruch Schwedens mit Sowjetrußland übernahmen die schwedischen Parteifreunde die Funktionen einer Sowjetvertretung.²⁷

Die Januar-Niederlage in Deutschland war für die schwedische SDLP vor allem eine Warnung vor dem Linksradikalismus. Ihre Führer litten in den folgenden Jahren nicht an dieser "Kinderkrankheit", entgingen terroristischen Anschlägen (auch in Schweden gab es 1918/1919 eine terroristische weißrussische Liga!) und verblieben auf dem "rechten" Flügel der Komintern bis zu ihrem Bruch mit dieser 1924, als diese nicht mehr von Lenin, Trotzki und Radek, sondern von Sinowjew und Bucharin geleitet wurde und Kurs auf die Bolschewisierung ihrer Sektionen genommen hatte.

Die schwedischen Linkssozialisten eigneten sich die Ideen Rosa Luxemburgs an und lernten aus ihren praktischen Mißerfolgen. Nach der Novemberrevolution 1918/1919 agitierten sie für eine außerparlamentarische Massenaktion in ihrem Geiste, für eine "ruhige und würdige" Revolution in Schweden. "Wir fordern jedenfalls nicht größere

Verfassungsänderungen als in Deutschland", erklärte Höglund am 11. November 1919 während der Revolutionsfestlichkeiten in Stockholm.

Die schwedischen Linken hatten keinen Erfolg: Die Rechtssozialisten weigerten sich, mit den einheimischen "Bolschewiken" zusammenzugehen, während die schwedische Gewerkschaftsführung sogar rechts von der eigenen Partei stand.²⁸

Weder der eigene Mißerfolg, noch die deutsche Niederlage veranlaßten - anders als W. Schmidt behauptet - eine Absage der schwedischen Linken an Rosa Luxemburgs Ideen. Das ist aus den Schriften von Höglund und Ström, verfaßt nach oder gleichzeitig mit der Gründung der Komintern im März 1919, zu ersehen. Gemeint sind die Broschüre von Ström "Weltrevolution oder Weltreaktion" und mehrere Beiträge von Höglund in "Zimmerwald", in denen die Gründung der neuen Internationale und die taktischen Meinungsverschiedenheiten in der eigenen Partei behandelt werden. Wohl seien das bolschewistische Programm und dessen Richtlinien für eine Arbeiterrevolution unentbehrlich; doch bliebe die Frage nach den bolschewistischen Kampfmethoden offen.²⁹ Als seine Gesinnungsgenossen nannte Höglund sowohl die Bolschewiki als auch die "Spartacister"³⁰, die Ideen und Grundsätze der beiden kommunistischen Parteien - der russischen und der deutschen - machten nach seiner Meinung die Basis der neuen Internationale aus.³¹

Weder Rosa Luxemburg noch Karl Liebknecht warfen die schwedischen Linkssozialisten etwas vor. Die Delegierten des 3. Parteitags im Juni 1919 erhoben sich und gedachten Rosa Luxemburgs, als Kata Dalström über die Ermordete sprach: Sie sei "einer der edelsten Menschen, die es überhaupt gab, eine der geistig stärksten Frauen, welche die Menschheit kannte".³² Der Kongreß bestimmte die Taktik der Partei und schloß sich aufgrund eines Mehrheitsbeschlusses der Komintern an. Der Resolutionsentwurf des Arbeitsausschusses enthielt textuelle Übereinstimmungen mit dem Spartakusprogramm von Rosa Luxemburg: "Gewalt und Terror sind kennzeichnend für die bürgerliche Gesellschaft, welche voll und ganz auf dem Gewalt- und Schreckensregiment des Militärs, der Polizei und des Gefängniswesens beruht... Die Durchführung der Revolution und des Sozialismus mit möglichst minimalen Opfern erfordert die Entwaffnung der Bourgeoisie durch die machtausübende Arbeiterklasse. Dabei lehnt die Partei jegliche planlose Gewaltausübung, alle Putschversuche und individuellen Terror ab..."³³ Zugleich enthielt die Resolution keinerlei Spuren der ablehnenden Haltung Rosa Luxemburgs gegenüber den Gewerkschaften.³⁴ Es stimmt also vollkommen, was der Höglund-Kenner Lars Björin schreibt: As far as we can see now, H. tried to find a "Swedish way" to communism, but within the Comintern in this turbulent period.³⁵

Zusammenfassend kann gesagt werden: Rosa Luxemburg beeinflusste die schwedischen Linkssozialisten (Höglund, Ström, Nerman) mit ihren Ideen von den außerparlamentarischen Massenaktionen als entscheidender Form der Heranführung an eine Arbeiterrevolution und von der proletarischen Eigeninitiative, welche seitens der sozialistischen Partei befördert und geleitet, jedoch niemals durch Putsche o. ä. den Massen aufgezungen werden dürfe. Dieser "Luxemburgismus" (später als Begriff von sowje-

tischen und deutschen Kominternführern negativ besetzt) entsprach der schwedischen Realität und den Grundpositionen der schwedischen Linksozialisten. In gewisser Zuspitzung könnte man sagen: Der revolutionäre Flügel der SDLP hatte seine Partei in die 3. Internationale unter dem Banner Luxemburgs geführt. Noch heute dient das Märtyrerpaar Liebknecht - Luxemburg als Symbol der linken, genauer der linkssozialistischen schwedischen Arbeiterbewegung.

- 1 Siehe vor allem Jürgen Rojahn: War die deutsche Sozialdemokratie ein Modell für die Parteien der Zweiten Internationale? In: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK), Berlin, H. 3, 1991, S.291f.
- 2 Siehe Martin Grass/Klaus Misgeld: Von Branting bis Brandt. Kontakte zwischen der schwedischen und deutschen Arbeiterbewegung, in: Schweden und Deutschland. Begegnungen und Impulse, Svenska institutet, Stockholm 1999, S.90ff. Für die Zeit des ersten Weltkrieges siehe Lars Bjorlin: Zimmerwald och ungdomsinternationalen. De socialdemokratiska ungdomsförbunden i Sandinavien och Zimmerwaldrörelsen, in: Arbetarhistoria, H. 47, 1988, S.18ff.
- 3 Siehe in: Rosa Luxemburg im internationalen Diskurs. Internationale Rosa-Luxemburg-Gesellschaft in Chicago, Tampere, Berlin und Zürich (1998-2000), Herausgegeben von Narihiko Ito, Annelies Laschitzka und Ottokar Luban, Karl Dietz Verlag, Berlin 2002, S.249ff.
- 4 Rosa Luxemburg: Gesammelte Briefe, Berlin/DDR 1982, Bd. 2, S.271, 272.
- 5 Vom 4. bis 6.8.1909 war auf Beschluß der Landeszentrale der schwedischen Gewerkschaften ein allgemeiner Ausstand gegen den Versuch der Unternehmerverbände durchgeführt worden, durch großangelegte Aussperrungen während der Wirtschaftskrise die Zustimmung der Gewerkschaften zu Lohnreduzierungen zu erzwingen, an dem sich 75 Prozent der in Industrie, Handwerk und Verkehr beschäftigten Arbeiter beteiligten.
- 6 Siehe Rosa Luxemburg, Gesammelte Briefe, Bd. 3, S.64.
- 7 Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Band 2, Berlin/DDR 1972, S.496. Siehe auch S.277/278.
- 8 Siehe Karl und Sophie Liebknecht: Brev och telegram till Hjalmar Branting 1914-1915, in: Arbetarrörelsens årsbok 1972, S.172-201.
- 9 Siehe C. G. Andrae, Revolution eller reform, Stockholm 1998, S.219.
- 10 Siehe Inserat in Folkets Dagblad Politiken (FDP) vom 6.11.1918.
- 11 Mehr dazu siehe Alexander Kan: Nikolai Bucharin und die skandinavische Arbeiterbewegung, Mainz 1993.
- 12 Siehe Text des Manifests bei C. G. Andrae, Revolution eller reform, S.221.
- 13 Siehe in: Pierre Broué: Revolution en Allemagne (1917-1923), Paris 1971, S.154.
- 14 Siehe Wolfgang Ruge: Deutschland 1917-1933, Berlin/DDR 1967, S.58.
- 15 Siehe Hartfried Krause: USPD, Frankfurt/Main 1975, S.111/112.
- 16 Siehe Z. Höglund: Den revolutionära uppmarschen, in: FDP vom 7. November 1918.
- 17 Siehe ebenda vom 13. und vom 15.11.1918.
- 18 Siehe ebenda vom 13.11.1918.
- 19 Siehe dazu Svenbjörn Kilander: Censur och propaganda, Uppsala 1981, S.172f.
- 20 Dazu siehe Ottokar Luban: Demokratische Sozialistin oder "blutige Rosa"?, in: IWK, H. 3, 1991, S.176f.
- 21 Siehe W. Schmidt, Kommunismens rötter i första världskrigets historiska rum, Stockholm 1996, S.196.
- 22 Siehe Rosa Luxemburg, Gesammelte Briefe, Bd. 6, S.212.
- 23 an Fredrik Ström schrieb er bereits 1948 anlässlich seiner Schrift über die Komintern: „Bemerkenswert, wie klug Rosa Luxemburg war. Vor kurzem las ich Fröhlichs Buch über sie. Nie ist mir ein glänzenderes Frauenschicksal vorgekommen. Kein Zweifel, daß sie gegen Lenin mit ihrem Stand-

punkt von der Notwendigkeit der Demokratie in der [Arbeiter-]Bewegung Recht behalten hat.“
(T.Nerman an F. Ström am 7. Juli 1948, in: Göteborgs Universitätsbibliothek, H 134: 118.)

24 Siehe FDP vom 4., 5., 6. 9., und 11. Dezember 1918.

25 Siehe ebenda vom 19. November und 10. Dezember 1918.

26 Siehe Komintern i ideja mirovoj revoljucii. Dokumenty, Moskau 1998, Dok. Nr. 7. Es fällt schwer, Leo Jogiches' Kritik an der bolschewistischen Partei mit diesem Brief in Einklang zu bringen. Siehe dazu Felix Tych in: IWK, H. 3, 1991, S.303f.

27 Siehe dazu A. Kan: Die schwedischen Linksozialisten und der Existenzkampf Sowjetrußlands (schwed.) in: Historisk Tidskrift, H. 3, 1990, S.321f.

28 Siehe dazu vor allem C. G. Andrae, Revolution eller reform, S.218ff.

29 Siehe Zimmerwald, H. 5, 1919, S.258f.

30 Siehe ebenda, S.257.

31 Siehe ebenda, H. 3, 1919, S.130.

32 Protokoll fört vid Sverges socialdemokratiska vansterpartiells tredje kongress i Stockholm 12 - 19 juni 1919, Stockholm 1919, S. 55.

33 Ebenda, S.21.

34 Siehe ebenda, S. 163/164.

35 Siehe seinen Beitrag über Höglund und die Komintern 1919-1924 in: Communism national and International, Helsinki 1998, S.213.